

Husumer Nachrichten

MONTAG, 28. MAI 2018

VORMITTAG ☀️ 21°

NACHMITTAG ☁️ 25°

MORGEN ☁️ 28°

HUN SEITE 7

Inhalt

Husum S. 7, 8 & 9
 Termine S. 8
 Eiderstedt S.10
 Friedrichstadt S. 11
 Bredstedt S. 12
 Kreis NF S. 13 & 14
 Ringreiten S. 31

Nachrichten

Husumer Insel lädt ein

HUSUM Für Sonnabend, 2. Juni, lädt die Husumer Insel zum Tag der offenen Tür ein. Die einzelnen Werkbereiche wollen sich den Besuchern präsentieren und ihre Arbeit, beispielsweise in der Holzwerkstatt und der Montage, vorstellen. Zusätzlich gibt es in den Werkbereichen und den Innenhöfen einiges zu entdecken. Eine Werkstattatrrally mit Tombola und Spiele laden zum Mitmachen ein. Auch wird eine kleine Auswahl der Produkte zum Verkauf angeboten. Für das leibliche Wohl sorgt das Küchen-Team mit Kaffee, Torten, Kuchen und Bratwurst vom Grill. Die Husumer Insel auf der Neustadt 103/106 ist an diesem Tag von 11 bis 17 Uhr für Besucher geöffnet.

Hypnose gegen das Rauchen

HUSUM Der Drang nach Zigaretten überkommt Sie immer wieder und wieder? Sie haben schon mehrfach „für immer“ aufgehört – und sind dann doch wieder gescheitert? Wenn das auf Sie zutrifft, ist Hypnose vielleicht ein Weg für Sie, diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Der eigene Wunsch, mit dem Qualmen auch wirklich aufzuhören, muss allerdings vorhanden sein. Ein Hypnose-Kurs zur Rauchentwöhnung mit Falk Sokoll findet am Dienstag, 5. und 12. Juni, jeweils um 19 Uhr in der Familienbildungsstätte Husum, Woldsenstr. 47, statt. In hypnotischer Trance soll sich die Einstellung zum Rauchen ändern und das eigene suchtähnliche Verlangen in gelassene Gleichgültigkeit gegenüber dem Tabak verwandeln. Anmeldungen im Büro unter Telefon 04841/2153.

Warmes Zuhause statt Beton-Gold

Serie Wohnen in Husum: In der heutigen Folge geht es um alternative Wohnformen



HUSUM Mehrfach ist an dieser Stelle die Wohnungsnot quer durch alle Altersgruppen und Schichten belegt worden, die in Husum herrscht: von Kindern, denen die Obdachlosigkeit droht; von alleinerziehenden Frauen, die ihre Wohnsituation verbessern wollen; von Senioren, die sich trotz körperlicher Behinderung mit Treppen und unbequemen Bädern in Wohnblocks herum-schlagen müssen. Jetzt stellt sich die Frage, welche Lösungen denkbar sind.

Der Bau von kleinen und bezahlbaren Wohnungen wird in Husum kaum vorangetrieben. Im Gegenteil: Die Politik hat sich kürzlich an der Poggenburgstraße sogar davon verabschiedet, über ihr Planungsrecht Eigentümer dazu zu verpflichten, einen Teil ihrer Projekte öffentlich fördern zu lassen und diese somit auch sozial benachteiligten Mietern zur Verfügung stellen zu können (wir berichteten).

Daran erinnern Michael Graf und Irene Fröhlich vom Vorstand der Statthus-Genossenschaft, die am Trommelberg auf rein privater Basis in der ehemaligen und als Denkmal geschützten Pestalozzi-Schule Wohnungen baut. Die beiden Rentner sind mit Antonia Obelgöner, einer Kommunikations-

„Das Streben nach Profit klammern wir schon mal aus.“

Michael Graf
Statthus-Vorstand

designerin und Kunstpädagogin, die sich gleichfalls in dem Projekt engagiert, bei unserer Zeitung zu Besuch. Sie betonen, dass zurzeit vor allem Eigentumswohnungen in Husum errichtet werden. Die drei können dem von der Politik geäußerten Argument nicht folgen, dass durch jede neu gebaute Wohnung andere frei werden und sich somit das Angebot insgesamt entspanne. Immer öfter würden Auswärtige investieren und Mieten verlangen, die sich wirtschaftlich benachteiligte Klientel nicht leisten könnten. Oder die Bauherren machten über kurz oder lang sogar Eigenbedarf geltend, um sich hier endgültig niederzulassen.



Das Wohnprojekt am Trommelberg soll neue Formen des Wohnens in Husum etablieren. BAHLO

Die Motive, überhaupt zu bauen, seien höchst unterschiedlich. Klammert man die Familien aus, die sich in eigener Verantwortung und nur für sich ihr eigenes Heim errichten, bleibt der Blick auf Wohnungsbaugesellschaften und die privaten Bauherren von Eigentumswohnungen. Die würden, vermuten die Statthus-Vertreter, vor allem bauen, um eine Rendite zu erzielen. „Genau das klammern wir schon mal aus“, betont Michael Graf.

Sie wollen stattdessen mit verschiedenen Generationen unter einem Dach leben, um Formen der früheren Großfamilien wiederzubeleben. Sie mehr oder auch weniger betuchte Menschen unterm selben Dach. Sie wollen sich an den Erfahrungen anderer erfreuen und „gemeinsam statt einsam“ leben. Wer passt auf das Kind auf, wenn die Eltern zur Arbeit müssen? Wer schaut nach dem allein lebenden Senior? Wer weiß Rat, wenn es um Reparaturen geht? In der Gemeinschaft finde sich jederzeit eine Lösung, lautet ihr Credo.

Ihr Projekt zeige, wie Wohnungsbau-Projekte „von unten“ aus der Bevölkerung heraus entwickelt werden könnten. Im Mittelpunkt stünde bei solchen Vorhaben nicht, Geld zu Betongold zu machen, sondern für sich selbst Wohn-Ideen und -Konzepte zu verwirklichen. Daher sei es beispielsweise der Hansestadt Hamburg möglich, städtische Grundstücke oder Häuser jenen zu verkaufen, die „am besten“ Lösungen für Stadtviertel umsetzen und nicht jenen, die am meisten Geld dafür

bieten. Anders als in Husum, wo stadteigene Gebäude beispielsweise in der Hebbelstraße nach Entscheidung des Stadtverordnetenkollegiums nur zu Höchstpreisen verkauft werden durften – ohne einen Blick auf alternative Konzepte zu werfen.

Ende Juni rechnen die Statthus-Sprecher mit dem Dichtfest für das Haus, in dem neun öffentlich geför-

derte und zehn freifinanzierte Wohnungen entstehen. Sie tragen zusammen, was zum Erfolg beigetragen hat

Wegen der komplizierten bürokratischen Prozesse sollte unbedingt ein professioneller Projektbetreuer hinzugezogen werden. Sie entschieden sich für das Büro Statthus-Hamburg, die sich unter anderem im Dschungel der Fördergelder auskennen.

„Vernetzen, vernetzen, vernetzen“, sagen sie – unter anderem mit anderen Wohnprojekten im Norden, um deren Erfahrungen einfließen zu lassen.

Gemeinschaft pflegen und nicht etwa einer kleinen Gruppe die Arbeit überlassen. Irene Fröhlich: „Es gilt, die Lust an der Arbeit nicht zu verlieren.“

Verständnis für förderliche und hinderliche Faktoren zu entwickeln, auch bei den Partnern in Banken und Behörden. Ein Beispiel: Die Statthus-Akteure haben erreicht, dass in ihrem Projekt „gezielte Wohnberechtigungsscheine“ anerkannt werden, die für genau benannte Wohnungen gelten. Die dürfen die Bauherren sogar größer errichten, als im geförderten Wohnungsbau üblicherweise vorgeschrieben ist.

Antonia Obelgöner ergänzt abschließend, dass im Anschluss an die Einweihung ein Quartiersmanagement aufgebaut werden soll – als weiterer Baustein für den nachhaltigen Erfolg des Projektes.

Bürger Bahlo

Nächste Folge: Was tun eigentlich Politik, Verwaltung und Bau-Genossenschaften gegen die Not?